noch in demselben Jahre die deutschen Lehrer Ohios dahin brachte, einen deutschen Staatslehrerverein ins Leben zu rufen. In diesen beiden Vereinen hat er wiederholt Ehrenstellen bekleidet und ist immer mit Rat und Tat eingesprungen, wenn es not tat. „*Tenax propositi*“ — so kann man unseren lieben Toten am besten bezeichnen: durchführen, was er sich einmal vorgenommen, mit seltener Ausdauer und Geduld seinem für richtig erkannten Ziele zusteuern, ungehindert durch scheinbare, anfängliche Misserfolge. Daher mag wohl selten ein Kollege unter aufrichtigerer Trauer zur letzten Ruhe geleitet sein worden als Weick.

Aus dem Lebenslaufe des Dahingeschiedenen sei erwähnt, dass er im Jahre 1841 in Württemberg geboren wurde und, nach Erlangung der nötigen Vorkenntnisse, auf dem Seminar zu Esslingen sich zum Volksschullehrer ausbildete, jedoch, nach kurzzeitiger Lehrtätigkeit in Wildbad, schon in den sechziger Jahren auswanderte und sich in Newark, N. J., niederliess, wo sein Bruder bereits ansässig war. Der englischen Sprache nicht mächtig, verdiente er einige Jahre lang seinen Unterhalt als Drechsler, trat aber dann als Lehrer in der Greenstreet-Schule ein. In der Folge vermählte er sich mit der Witwe seines inzwischen gestorbenen Bruders und bekam eine Anstellung als Lehrer bei einer protestantischen Gemeinde in Buffalo, N. Y., unter Pastor Dr. G. A. Zimmermann. Sodann wurde er Supervisor des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen von Buffalo, war kurzzeitig Schulsuperintendent in Tonawanda, N. Y., und bekam endlich im Jahre 1883 eine Anstellung als deutscher Oberlehrer zu Cincinnati. Als solcher wirkte er ununterbrochen bis zu seinem Tode, und da haben wir ihn schätzen gelernt als einen Mann in des Wortes schönster Bedeutung. Und als solchen rufen wir ihm heute zu:

„Wer, wie Du, gewirkt zu seiner Zeit,
Der lebet fort in Ewigkeit.“

Constantin Grebner.

Mit vorliegender Nummer schliesst der III. Jahrgang der Pädagogischen Monatshefte, und wir hoffen, dass wir unsern Lesern wenn nicht immer, so doch mitunter Lesestoff geboten haben, der ihnen zur Anregung in ihrer Berufsarbeit, vielleicht auch über dieselbe hinaus, zur Unterhaltung und Belehrung gedient hat.

Der zum Abschluss kommende Jahrgang birgt in sich eine grosse Menge gewissenhafter Arbeit und ernsten, enthusiastischen Strebens, und wir danken von ganzem Herzen unseren Mitarbeitern für ihre rastlose Tätigkeit und bitten sie, uns auch in der Folgezeit treu zu bleiben. Der Wert einer Zeitschrift hängt zum grössten Teile von ihren Mitarbeitern ab; denn aus je weiteren Kreisen dieselben sich rekrutieren, desto inniger wird das geistige Band, welches eine Zeitschrift und ihre Leser verbinden soll. Darum ist es auch von der grössten Wichtigkeit, dass zur Unterstützung und zum Ersatz der Müden und Ruhebedürftigen der Mitarbeiterkreis fortwährend erweitert werde, und wir bitten alle, die sich hierzu berufen fühlen, sich anzuschliessen.

Jeder Lehrer der es ernst mit seinem Beruf meint, strebt vorwärts; nichts ist für die Schularbeit gefährlicher, als wenn sie zum Mechanismus sich gestaltet, als wenn der Schulkarren im längst ausgefahrenen

Geleise jahraus, jahrein dahinfährt. Mag auch nicht alles, was wir bieten, die Billigung unserer Leser finden, so regt es doch zum Nachdenken an und hilft den Mechanismus beseitigen. Es ist uns von einigen unserer Leser, bezw. Leserinnen der Vorwurf gemacht worden, nicht genügend Material für die tägliche Schularbeit zu liefern. Nun, ganz abgesehen davon, dass dies schon des beschränkten Raumes wegen nicht geschehen kann, so haben wir von unseren Lesern eine viel zu hohe Meinung, als dass wir ihnen zumuten würden, einen bis ins kleinste zurechtgelegten Lehrstoff nachzubeten. Wir bringen Lehrproben, Winke und Beobachtungen und überlassen es dem denkenden Lehrer, aus denselben das für seine Schularbeit zu ziehen, was er für seine Verhältnisse für anwendbar hält.

Sollen wir nun ein Klagelied singen über die geringe Leserzahl unseres Blattes? Es ginge uns dann wohl, wie dem Prediger, der bei einem besonders schlechten Kirchenbesuch darüber eine Philippika loslässt und damit doch nur seine Getreuen trifft, anstatt die Kirchenschwänzer. Ja, wenn wir uns an die grosse Anzahl der Lehrer und Lehrerinnen des Deutschen in unseren Schulen wenden könnten, die nicht Leser unseres Blattes sind, wir würden mit unseren Vorstellungen nicht hinterm Berge halten, wir würden ihnen zu Gemüte führen, wie wichtig um ihrer selbst willen und um der Sache willen, der zu dienen sie berufen sind, die Aufrechterhaltung eines Organes ist, das ihre Interessen vertritt. So bleibt uns nur übrig, unsern Getreuen gegenüber die Bitte zu wiederholen, in ihren Kreisen für die Verbreitung der P. M. zu arbeiten.

Wie an anderer Stelle durch die Verlagsfirma mitgeteilt wird, ist der Bezugspreis vom 1. Dezember an erhöht worden. Diese Erhöhung musste geschehen, um die beträchtlichen Herstellungskosten des Blattes zu decken; auf einen pekuniären Gewinn aus demselben hatte die Herold Co. ja von vornherein verzichtet. Sollte den Lehrern des Deutschen dieser geringe Betrag wirklich zu viel sein, den sie für ein Unternehmen leisten sollen, das ihnen so gern dienen möchte, wenn sie nur die Hand dazu böten?

M. G.
